

Weihnachten 2020

In der Weihnachtsnacht ist es hell, warm, freundlich überall, auf den Straßen, in den Häusern, in der Kirche. Ein kleines Stück heile Welt. Aber so manche Erfahrungen der letzten Tage, Wochen, Monate heute sind dunkel, kalt, unbarmherzig. Der Weihnachtsfriede ist brüchig. Wir ahnen auch die dunklen Schatten über dem noch nicht einmal begonnenen neuen Jahr.

Am 19. Dezember 1944 schrieb Dietrich Bonhoeffer aus dem Gefängnis in Berlin seiner Verlobten einen Brief. Ihm legte er „ein paar Verse als „Weihnachtsgruß für Dich und die Eltern und Geschwister“ bei. Es ist das Gedicht, später auch das Lied: Von guten Mächten wunderbar geborgen. Bonhoeffer bittet:

*Lass warm und hell die Kerzen heute flammen,
Die du in unsre Dunkelheit gebracht.
Führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen.
Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht.*

*Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,
So lass uns hören jenen vollen Klang
der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,
All deiner Kinder hohen Lobgesang.*

Bonhoeffer hat den Tod vor Augen. Nicht einmal vier Monate später wird er hingerichtet.

Bonhoeffer schreibt von dem, was ihm in den letzten Abenden bewegte. Trotz alledem sieht er ein Licht, erzählt von dem Leben, an das er glaubt.

*„Lass warm und hell die Kerzen heute flammen,
die du in unsre Dunkelheit gebracht.“*

Die du in unsere Dunkelheit gebracht. Das ist Gegenwart - nicht vergangen, abgetan, überholt. Das ist jetzt. Unsere Dunkelheiten, - jede und jeder könnte solche aufzählen - sind trotz allem durch die Botschaft von Weihnachten ins Licht gestellt, wir sind im Licht!

Uns ist ein Kind geboren, ja uns, damals unspektakulär in völliger Armut, eigentlich mit wenig Zukunftsaussichten. Und doch revolutionär, und wie einer sagte: Diese Geburt dieses Kindes ist das größte Ereignis der gesamten Weltgeschichte.

Gott beginnt seine Geschichte mit Menschen neu, jener Gott, dem die Welt, jeder Mensch, jedes Lebewesen das Leben, die Existenz verdankt. Er wird Mensch! Ein Kind, er nimmt menschliche Haut an. Er beginnt seine Geschichte mit dir, mit dir und mit mir.

Sein Kommen ist kein Kommen mit Getöse, mit Pomp, mit großartigem Empfang. Auch nichts Himmlisches.

Nicht in einem Palast, einer Gelehrtenstube, einer Bibliothek. Gott kommt zu einfachen Leuten, zu armen Leuten und ist selber einfach und arm. Hirten, damals ein verachteter Berufsstand, sie erfahren als erste von diesem Kommen, vielleicht weil sie in ihrer Armut offen sind für jedes positive Erlebnis, weil sie nichts stört und behindert an einer anerkennenden Begegnung.

Dietrich Bonhoeffer hat in seinem – letzten – Weihnachtsgruß eine Bitte, aber auch eine Gewissheit geschenkt.

*„So lass uns hören jenen vollen Klang
der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,
all deiner Kinder hohen Lobgesang.“*

Mit der Welt, „die unsichtbar sich um uns weitet“, ist Gottes Welt gemeint. Aus ihr kommt der volle Klang. Vieles um uns müssen wir zurückdrehen, abschalten, bei Seite schaffen, damit wir jenen Klang, jene Stimme hören, die er an uns richtet, die uns meint.

Ihr begegnen wir mit Lobgesang „all deiner Kinder hohen Lobgesang“. Bonhoeffer spielt hier mit den Worten „Klang“ und „Lobgesang“ und verbindet so Himmel und Erde. Das ist der Weihnachtsgeschichte abgelauscht.

*Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.*

Ich wünsche allen friedvolle, gesegnete Weihnachten, viel Kraft und Gesundheit

Joe